

## Habent sua fata libelli oder So haben die Büchlein ihr Schicksal

Persönliche Betrachtungen zu dem zweisprachigen Gedichtband „Rot/roșu“ von Christel Ungar

Dass ich diese besinnlichen Zeilen über Christel Ungars schmalen, von Beatrice Ungar ins Rumänische übertragenen Gedichtband „Rot/roșu“ – zu dem Nora Iuga das berückende Vorwort geschrieben hat –, dass ich also meine Hommage an Christel Ungar, die Dichterin, aber auch an ihre Schwester Beatrice, die Übersetzerin, mit diesem zweiten Teil des Verses des römischen Dichters Terentianus Maurus (Ende des 3.

Unvergesslich, weil der lyrisch-künstlerische Teil des Vortrags von der begnadeten Christel Ungar als geschätzte Fernseh-Programmgestalterin und Moderatorin, als Allrounderin der Deutschen Fernsehsendung schlechthin, höchst-selbst gestaltet worden ist. Und zudem, weil dabei erst folgende hilfreiche Mitwirkung den vollen Strom der Verwirklichung erlebbar gemacht hat: die Zusammenarbeit der sensiblen Künstlerin mit Polyhymnia, der Muse des ersten Gesanges und des Tanzes, mit Thalia, der Muse der heiteren Dichtkunst und des Lustspiels – vertreten durch die Schauspieler und Vortragskünstler Daniel Plier (deutsch) und Mariana Miha-Plier (rumänisch) – und in Sonderheit mit Erato, der Muse der Lyrik, vor allem der erotischen Poesie, die mit ihrer göttlichen Hand nicht allein die Freude und das Staunen der Teilnehmer zusammengehalten, sondern sich zugleich auch des Schicksals dieses Büchleins angenommen hat.

Mitgenommen und gelesen habe ich den Gedichtband – wie wohl die meisten von den anderen vermutlich auch – sofort nach seiner Vorstellung durch Nora Iuga, die große, ewig junge Dame auch unserer Dichtung – dankbar für diesen Schatz an Schönheit und Weisheit über die Liebe, über das Glück und die Kraft, aber auch über die Einsamkeit der Liebe. Und ich habe dabei das Gefühl gehabt, als sei dieser Schatz an Tiefe und Reinheit des Empfindens immer schon dagewesen: *Du hast mich entzündet / nur um meinen Scheiterhaufen/aufzudorn zu sehen/nun brenn ich in deinem Blick ... (Strohfeuer Feuersbrunst)*. Wenn solche Bekenntnisse den Eindruck sich aufdrängen lassen, die reife Dichterin

Jahrhunderts n. Chr.) beginne: (*Pro captu lectoris habent sua fata libelli* / (Ganz wie der Leser sie fasst,) so haben die Büchlein ihr Schicksal, dass ich also diese Betrachtungen damit beginne, kommt daher, dass dieser Band seit seiner unvergesslichen Vorstellung im Festsaal der ASTRA-Bibliothek (am 19. Juni 2016, im Rahmen des Internationalen Theaterfestivals) auf meinem Schreibtisch liegt.

be ihres Lebens, sondern vielmehr das Bild der Liebe als einer vergeistigten menschlichen Grundsituation. Wen es nun aber wundern sollte, dass – im Unterschied zu den Bildern von der Liebe als Offenbarung und Erlösung – gerade dieses Bild der Liebe kontrastiert wird mit der Metapher einer anderen tiefen menschlichen Problematik, die in den einzelnen Gedichten immer wieder sichtbar wird, der möge bedenken, dass zu den überschaubaren innerseelischen Erfahrungen der Liebe nicht allein die Wahrheit und das Glück der Liebe gehören, sondern ebenso auch oder vielmehr die Verinnerlichung der Schatten des Lebens, ja sogar die vom Tod beschatteten tragischen Seiten der Liebe.

Deutlich wird dabei allerdings, dass die Dichterin nicht der Furcht vor dem Tod verfällt, sondern dass die geistige und gefühlsmäßige Intensität vielmehr in der Bewusstheit des Nicht-mehr-lieben-Könnens liegt: *Mit jedem Tag/ohne deine Worte / rückt mir der Tod näher./Wäre nicht die Unruhe, die sich dagegenstemmt /mit jedem Windhauch Knochen für Knochen belebt,/würde die Kälte/auch den heißesten Gedanken/erstarren lassen. (Warten)*

Vor dem Hintergrund einer solchen bitteren Aufrichtigkeit ist von höchstem symbolischem Wert die gefühlsmäßige Intensität im Gedicht Rot, das dem Band auch den Titel gegeben hat. Er steht offen für alle übertragenen Bedeutungen, die man der Beziehung zwischen den beiden Liebenden beilegen möchte. Er lässt aufhorchen und nach der tieferen Bedeutung und nach dem Zusammenhang zwischen der konkreten Vorstellung von der Farbe und der klagenden Seele der Dichterin

suchen. Die Vielfalt der Substantiv-, aber auch der Verb-Metaphern im Gedicht: Bemalung, Schrei nach Farbe, Schweigen im Nebel, Feuer, Eis; verpasste, geschleift hast – die mit der übertragenen Benennung eine zusätzliche emotionale Dimension eröffnen –, sowie ihre Berührung mit dem Symbol: Rot, Grau, mit dem Vergleich: *wie einen Blinden*, mit der Hyperbel: *als die Welt erzittere* und mit der Steigerung durch die Verbindung polarer Gegensätze in der Seelenoffenbarung: *ein Feuer das mitten im Eis brennt und verbrennt*, führen den Leser an die Überlegung heran, dass die Liebe kein Ersatz sein könne, sondern als Sinn des Lebens zu begreifen sei.

Solche Reflexionen lassen den Leser nach der Darstellungsweise in der rumänischen Fassung fragen. Dazu ist hier – den Geist der Arbeit und die Freude der Übersetzerin an den Übertragungen anerkennend – zunächst festzustellen, dass durch das Versetzen oder Hinüberbringen der Gedichte durch Beatrice Ungar in die rumänische Fassung die Anbindung an den semantischen und inhaltlichen Inhalt der Originalverse erhalten geblieben ist. Im Weiteren wird ihre Entscheidung für die Nachdichtung deutlich, eine Entscheidung, die von der Art der Gedichte abhängig war und durch die die ganze Fülle der Bilderbereiche der deutschen Gedichte sichtbar wird. Bestimmend waren dabei sicherlich nicht die Kriterien allein, die Beatrice Ungar bei ihren vielfältigen und so erfolgreichen, oft mühevollen Übertragungen von ausgangssprachlichen in zielsprachliche Texte umsetzt. Bei den Nachdichtungen ist vielmehr ihre gefühlsmäßige Annäherung an die Gedichte ihrer Schwester Christel Ungar zu erkennen, und diese Annäherung hat sich in den hohen künstlerischen Rang der rumänischen Fassung gesteigert.

Hinzufügen möchte ich noch Folgendes: So wie Christel Ungar mit der Tiefe und der Leidenschaft ihrer Gefühle und Beatrice Ungar mit der



**Christel Ungar: Rot/roșu, Gedichte.** Graphiken von Stefan Orth, Rumänische Fassung Beatrice Ungar. Honterus-Verlag 2016, 87 Seiten, ISBN 987-606-8573-51-9

Bedeutungsfülle der nachgedichteten Bilder der rumänischen Fassung poetische Ausdruckswerte vermitteln, so wird dem Leser zu einer inneren Bereicherung die Bilderwelt des unvergleichlichen Graphikers Stefan Orth, der „den Symbolwert und die appellative Kraft ... gewisser Motive“ kennt, die herkömmlichen Motive restauriert, neu zusammenstellt und ihren Symbolwert vermehrt. So Annemarie Schüller in ihrem Geleitwort zum im europäischen Kulturhauptstadtjahr 2007 im Honterus Verlag erschienenen „Stefan István Orth“ - Graphiken-Sammelband. (Deutsche Fassung der rumänischen Geleittexte und Erläuterungen: Beatrice Ungar) Man möchte meinen, dass Stefan Orth durch eine solche Schreibkunst – man möge bedenken, dass Graphik im Griechischen ‚Schreibkunst‘ bedeutet –, dass Stefan Orth somit durch seine eigenständige künstlerische Leistung Ideen und einen notwendigen Sinn entwickelt und damit nicht allein die kontemplative Haltung des Betrachters, sondern auch die poetische Ausdruckskraft des Gedichtbandes steigert.

Gerhard KONNERTH

Natürlich bin ich der selben Meinung wie meine vorherigen Kollegen und Rezensenten, besonders der des geschätzten siebenbürgischen Journalisten und Botschafter Rumäniens in Deutschland, Herrn Emil Hurezeanu, Verfasser des Vorworts für die rumänische Ausgabe. In der Tat handelt es sich hiermit ohne Zweifel um ein kostbares Dokument, um ein Buch, welches in erster Linie als Zeugnis der Geschichte betrachtet werden muss.

Nichtdestotrotz möchte ich hiermit die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die literarische Dimension dieses Werkes lenken, denn, entgegen meiner Erwartung, handelt es sich hierbei keineswegs um trockenes, wissenschaftliches „Fachchinesisch“, sondern vielmehr um hinreißende Schreibkunst, die den nichteingeweihten Leser anspricht und verzaubert. Doch warum fühlt man sich als Leser von dieser Geschichte, die in einer Zeit und Welt spielt, in der es die meisten von uns noch gar nicht gab, dermaßen angesprochen?

Das Geheimnis liegt in der Tatsache, dass alles was in diesem Buch passiert, aus der Sicht eines Menschen „wie du und ich“ beschrieben wird. Es könnte jeder von uns gewesen sein! Ich schreibe diese Rezension im Jahre 2016, ein Jahr, welches vom Brechen mehrerer Tabus negativ geprägt ist, einem Jahr voller Gewalt und kriegerischem Wahnsinn. Eben aus diesem Grunde gibt uns „Alptraum Balkan“ Anlass zum erneuten Nachdenken über die Hilflosigkeit des ungeschützten Bürgers, des unbescholtenen Menschen, der immer wieder von der Walze der unkontrollierbaren Gewalten überrollt wird.

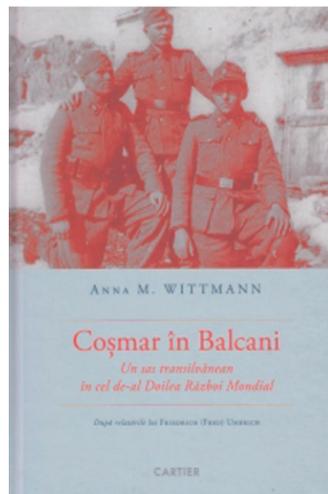
Dieses Buch erzählt uns das Leben eines siebenbürgischen Sachsen, der unwissend, später auch gegen seinen Willen, als Soldat der ehemaligen SS im

## Aus der Sicht eines Menschen „wie du und ich“

„Alptraum Balkan“ im Cartier-Verlag in rumänischer Übersetzung erschienen

„Alptraum Balkan“ von Anna M. Wittmann ist das Buch, welches ich nur zögernd in die Hand nahm, denn der Titel ließ auf traumatische Erfahrungen schließen. Jedoch verschlang ich es in Windeseile, denn trotz dramatischen Inhalts häufen sich darin Erfahrungen voller ungestümer Lebensleichtigkeit, die mich mit sanfter Liebe und ohne jegliches Pathos an die ungewundene Art meiner

Zweiten Weltkrieg diente. Der Autorin, dem Menschen Friedrich Umbrich und dem Verfasser dieses Buches würden wir großes Unrecht tun, wenn wir dieses Buch als einfachen Kriegsbericht



**Anna M. Wittmann: Coșmar în Balcani. Un sas transilvănean în cel de-al Doilea Război Mondial.** Übersetzung aus dem Englischen Tatiana Dragomir. Cartier-Verlag, Chisinau, 2015, 448 Seiten, ISBN 978-9975-86-030-7

Siebenbürger Sachsen erinnern, an das Wesen des Volkes in deren Mitte ließ mich dieses Buch nicht mehr los und es hinderte mich daran, mein „normales“ Leben weiter zu führen. Ich musste meine Eindrücke über dieses kleine Juwel zu Papier bringen! Wie ich inzwischen weiß, war ich wohl nicht die einzige Person, der es so ergangen ist.

klassifizierten. Es ist ein literarisches Werk, welches das Herz eines jeden Buchliebhabers höher schlagen lässt. Aus der Sicht des nicht voreingenommenen und ungewarnten Lesers, der weder Historiker noch Wissenschaftler ist, bedeutet die Lektüre dieses Buches eine erschütternde Reise durch ein dramatisches Leben, mit Höhen und Tiefen, die jeden von uns an Ereignisse erinnert, die zwangsläufig sein Leben geprägt und verändert haben.

Das Buch ist in ein einwandfreies Rumänisch übersetzt. Besonders berührt hat mich eine gewisse Note der siebenbürgischen Mundart, die sich trotz mehrfacher Sprachfilter zwischen den Zeilen andeutet. Es kann sein, dass es sich um eine landesspezifische Topik handelt, so genau kann ich das nicht beschreiben. Kurz gefasst: dieses Buch „atmet“ durch und durch siebenbürgisch.

Kurzum: In unserem Wesen liegt tief vergraben eine Ader, die mit uns mitfließt und uns auch in der Fremde begleitet und leitet. Das ist wie ein geheimer Schlüssel, der unser Erbgut bestimmt, uns verbindet, und uns hilft, in allen Lebenslagen unsere Entscheidungen zu treffen. Mein siebenbürgischer „Geheimcode“ hat sich mit der Lektüre der Autobiographie von Fred Umbrich reaktiviert. Ich nenne ihn einfach „Siebenbürgischer Regelsatz“. Auf der Fassade des Hauses in Tal-

mesch, in dem ich meine Kindheit verbrachte, steht ein Motto in altdeutscher Schrift: „Wer aus der Schule nichts ins Leben nimmt, den wird das Leben in die Schule nehmen.“ Erst vor kurzer



Vasile Ciobanu, Alexandru Rîpeanu und Paul Philippi bei der Vorstellung des Buches in der Habitus-Buchhandlung (v. l. n. r.). Foto: B. UNGAR

Zeit habe ich die volle Bedeutung dieses Spruches begriffen. Zu wissen, dass ich damit nicht alleine bin, ist ein unglaublich gutes Gefühl.

Das Buch hat nun einen Ehrenplatz in meiner Bibliothek erhalten. In hartem, hochwertigem Papier gebunden, ist es ein wahrer Handschmeichler. Die dicken Seiten, von ordentlichen, anmutigen Lettern bedeckt, flößen Respekt für das gute alte Handwerk

ein. Mit Fußnoten, Anhängen, alten Schwarz-Weiß-Fotos und historischen Anmerkungen ist es ein fundiertes Werk, im Unterschied zu vielen zeitgenössischen Drucksachen, die eher schnelllebig und, sowohl inhaltlich wie auch gewichtsmäßig, leichter sind. Im Zeitalter der Computer, geblendet vom Glanz ihrer Bildschirme, lesen wir immer weniger Bücher in traditionellem Sinne, und es wird leider viel zu oft vergessen wie toll und einmalig schön ein solches Kleinod sein kann, in dem jede Menge Arbeit steckt.

In Form und Struktur erinnert es mich an die Bücher meiner Kindheit. Einmal im Jahr durften wir Kinder in

der Buchhandlung von Erika-Tante eines davon aussuchen. Erika-Tante war streng zu uns, sie schrie sogar die Erwachsenen an und niemand durfte etwas ohne ihre Erlaubnis anfassen. Doch mich konnte nicht einmal ihre herrische Art davon abhalten, immer wieder ihren Laden zu betreten und mich dem Zauber der Bücher hinzugeben.

Gabriela CĂLUȚIU  
SONNENBERG